

Bekanntnisse des Hochstaplers Felix Krull

Autor(en): **Mann, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**DER KREIS
LE CERCLE
THE CIRCLE**

EINE MONATSSCHRIFT
REVUE MENSUELLE
A MONTHLY

Februar 1959

Nr. 2

XXVII. Jahrgang/Année/Year

Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull

«... die Grobheit macht gemein, aber die Höflichkeit ist es, welche Abstände schafft. So war denn sie es auch, die ich zu Hilfe nahm bei unwillkommenen Vorschlägen, die meiner Jugend — nicht zur Ueberraschung des in der vielfältigen Welt der Gefühle erfahrenen Lesers, so nehme ich an — je und je, mit mehr oder weniger Verblümtheit und Diplomatie von gewisser männlicher Seite unterbreitet wurden, — wahrlich kein Wunder bei dem anziehenden Lärvchen, das die Natur mir vermacht, und einer allgemein gewinnenden Kondition, die durch armselige Kleidung, durch den Schal um den Hals, geflicktes Habit und schadhafte Schuhzeug, nicht unkenntlich gemacht werden konnte. Den Ansuchern, von denen ich spreche und die, versteht sich, den höheren Ständen angehörten, diente diese schlechte Hülle sogar zur Belebung ihrer Wünsche, ausserdem zur Ermutigung, während sie mich bei der eleganten Damenwelt notwendig in Nachteil setzen musste... Was sollen Frauen in goldenen Abendmänteln anfangen mit dem, was ich damals darstellte, das heisst: mit einer Jugend, die schon als solche kaum mehr als ein Achselzucken von ihnen zu gewärtigen hat, durch Bettelhaftigkeit der Erscheinung aber, durch das Fehlen von allem, was den Kavalier macht, in ihren Augen vollends entwertet wird und gänzlich aus dem Kreis ihrer Aufmerksamkeit fällt? Die Frau bemerkt nur den «Herrn» — und ich war keiner. Ganz anders aber nun verhält es sich mit gewissen abseits wandelnden Herren, Schwärmern, welche nicht die Frau suchen, aber auch nicht den Mann, sondern etwas Wunderbares dazwischen. Und das Wunderbare war ich. Darum hatte ich so viel ausweichende Höflichkeit nötig, um andringende Begeisterung dieser Art zu dämpfen, ja zuweilen lag es mir ob, flehender Untröstlichkeit verständig-begütigend zuzureden. Ich verschmähe es, die Moral gegen ein Verlangen ins Feld zu führen, das mir in meinem Fall nicht unverständlich erschien. Vielmehr darf ich mit jenem Lateiner sagen, dass ich nichts Menschliches mir fremd erachte.»

Aus dem gleichnamigen Roman von THOMAS MANN.

Verlag S. Fischer, Frankfurt a.M.